



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

die Mönchklöster fast alle einen verschließbaren Klosterhof haben. Aber unzählige Hinterthüren führen ins Freie, und überdies liegen auch außerhalb der Mauern viele kleine Häuschen, die von Mönchen bewohnt werden. Ob daher das Gelübde der Keuschheit mit größerer Gewissenhaftigkeit als in den Nonnenklöstern beobachtet wird, wollen wir nicht näher untersuchen; die Weltgeistlichen der griechischen Kirche dürfen bekanntlich heirathen, und ihrer Moralität ist in dieser Hinsicht nichts vorzuwerfen.

In diesen wenigen Zeilen liegt das Bezeichnendste der rumänischen Geisteslichkeit, wir glauben nicht, daß man ihr mit einer schärferen Kritik entgegen treten darf. Die Religion steht in hohem Ansehn im Lande, also auch die Diener derselben, aber in die Familien schleichen sie sich nicht störend ein. Heiligenbilder, denen man wunderthätige Kraft zuschreibt, existiren freilich, aber man begnügt sich, sein Gebet bei denselben zu verrichten und die Nichterfüllung des Erbetenen seinen eigenen Sünden zur Last zu legen. Weinende Madonnen und Christusköpfe, denen man jährlich das Haar zum Verkauf an die Gläubigen scheidet, sind uns nicht vorgekommen.

### Literatur.

Kleine Schriften von Adolf Müller. Die Schlacht bei Prag. Worte an Stahl und gegen Stahl. Hengstenberg und die evangelische Kirchenzeitung. Berlin, Gebauer. — Diese kleinen Broschüren, von denen die gegen Hengstenberg bereits in dritter Auflage erscheint, machen einen durchweg erfreulichen Eindruck. Der Verfasser vereinigt eine ernste religiöse Gesinnung mit einem sehr klaren, gesunden Menschenverstand. Sehr glücklich hat er namentlich das Wesen Stahls charakterisirt, jene Art des Glaubens, der aus der Reflexion geboren das Gemüth nicht erwärmt. Er zeigt, daß in seinen Schriften, so plausibel alles aussieht, nichts zu finden ist, als ein künstliches Nachwerk, daß, wer nicht von vornherein mit ihm übereinstimmt, wol seine Schlagfertigkeit und Gewandtheit bewundert, aber in keiner Weise überzeugt wird. Sehr fein ist folgende Deduction. Stahl als Vertreter des Wortglaubens spricht sich sehr geringschätzig über den Glauben aus, dessen dogmatischer Inhalt nicht mit dem seinigen übereinstimmt. Müller antwortet darauf: „In einer gewissen Zeit, in einem bestimmten Staate, unter diesen gegebenen Verhältnissen ist der Inhalt des Glaubens ein gegebener und die Abweichungen von diesem gegebenen Glaubensinhalte können bei den einzelnen Gläubigen nicht groß sein. Welcher Gläubige könnte sich heute für altägyptische oder altperische Gottesverehrung oder auch nur für den Glaubensinhalt gewisser christlicher Sekten erklären, die im Mittelalter und durch dasselbe ihre Entstehung und Begründung fanden? Was man glaubt, ist unter gegebenen Umständen davon abhängig, daß man glaubt. Wie die Werke erst ihren Werth erhalten durch den Glauben, aus dem sie hervorgehen, so erhält auch der Glaubensinhalt erst durch

den Glauben seine Bedeutung.“ Mit treffendem Spott geißelt er die Neigung, mit Citaten aus der Bibel, die doch immer nur auf eine ganz bestimmte Anwendung berechnet sind, absolute Wahrheiten erledigen zu wollen. — Stahl fragt einmal: „Thut es der reformirten Kirche Abbruch, wenn ich mich mit der Ahnung trage, daß die katholische Kirche zufolge ihrer ununterbrochenen Continuität aus dem apostolischen Zeitalter, nach der sie Irthümer angefüllt, aber auch alle Erzeugnisse tiefer kirchlicher Regung bewahrt hat, noch eine besondere Mission im Reiche Gottes haben möge?“ Müller erwidert darauf sehr richtig: „Das ist grade so, als wenn ich sagen wollte: Thut es dem Christenthum Abbruch, wenn ich mich mit der Ahnung trage, daß das Judenthum vermöge seines ununterbrochenen Zusammenhanges mit Abraham, dem Entdecker des persönlichen Gottes, noch eine besondere Mission im Reiche Gottes haben möge? Es thut allerdings nicht nur der reformirten, sondern auch der lutherischen Kirche sehr großen Abbruch. Das Judenthum und die katholische Kirche sind Gefäße oder Formen gewesen, in denen eine Zeitlang der lebendige Glaube an Gott und an Christum genährt und erhalten worden; aber das Leben ist ihnen ausgegangen.“ — Der Philosoph kann darüber anders denken, der evangelische Christ aber nicht. — Zuletzt, als es sich über Friedrich den Großen und den Beruf des preussischen Staats handelt, erhebt sich der Verfasser zu einer ernsten sittlichen Wärme. „Du ahnst die wiederkehrende Bedeutung und Größe des Papstthums, weil das gemüthlose, kahl verständige, nur auf Berechnung und Raffinement begründete System desselben der Natur Deines Denkens und Thuns entspricht; aber für wahre Größe, für den göttlichen Beruf des preussischen Staates hast Du keinen Sinn. Du bist auch kein Preuße, weder dem Blute noch dem Geiste nach, Dein Herz schlägt Dir nicht höher, Deine Wangen erglühen nicht, wenn Du von den Großthaten des preussischen Volkes hörst. Du hast nicht die großen Augen Friedrichs in der dunkeln Zeit unserer Schmach unwillig auf uns herabblicken sehen, Du weißt nichts davon, daß der Geist der Leuthenschlacht unsere Krieger beseelte, als sie ihre großen Siege bei Dennewitz, Wartenburg und Möckern errangen.“ — Und das ist in der That bei dem ebenso geistvollen als gelehrten Führer der preussischen Junkerpartei die handgreiflich hervortretende schwache Seite.

Karl Dtfried Müllers Geschichte der griechischen Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders. Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben von Dr. Eduard Müller. Zweite Ausgabe. Zwei Bände. Breslau, J. Nag und Co. 1857. — Auch bei dieser neuen Ausgabe hat der Verfasser streng an dem Grundsatz festgehalten, nur die Ansichten seines berühmten Bruders klar hervortreten zu lassen und sich des eignen Urtheils zu enthalten. Dagegen sind einzelne in Beurtheilungen der ersten Ausgabe oder auch sonst nachgewiesene Versehen und Irthümer dankbar berichtigt, in orthographischen und ähnlichen Beziehungen mehr Gleichförmigkeit erzielt, auch an mehren Stellen auf Gegenbemerkungen gegen des Verfassers Ideen und Untersuchungen, so weit sie in dem Herausgeber zugänglichen Schriften und Aufsätzen sich vorfanden, kurz hingewiesen, namentlich aber bei Citaten die Bedürfnisse deutscher Leser in gebührender Beachtung von verschiedenen Seiten ausgegangener Erinnerungen besser berücksichtigt worden.

---

Verantwortlicher Redacteur: D. Moriz Busch — Verlag von F. L. Herbig  
in Leipzig.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.